

# Vorsicht, Caritas!



Die [Caritas](#) ist der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche in Deutschland. Wie für alle gemeinnützigen Verbände gilt auch für sie: Weihnachtszeit ist Spendenzeit. Aber will man sein Geld wirklich einer Organisation zukommen lassen, die vorgibt, christlich zu sein, während sie in Wahrheit für die bedingungslose Unterwerfung unter islamische Regeln und Sitten wirbt?

Vier mal jährlich bringt die Caritas das Magazin „Sozialcourage“ heraus. Im aktuellen Heft 4/2007 befasst sich die Redaktion ausführlich mit dem Thema [Islam in Deutschland](#). So zum Beispiel im Artikel [„Kleiner Knigge – Muslimbesuche ohne Panne“](#), in dem dem Dhimmi Einzelheiten der Kapitulation erläutert wird. Zunächst einmal empfiehlt der christliche Verein das Studieren des Mondkalenders, um nicht versehentlich ganz unsensibel ein islamisches Fest zu stören. Falls keiner zur Hand ist, wird man direkt zum [Multikultikalender](#) aus Berlin geschickt.

Muslimen seien sehr reinlich, erfahren wir dann, und (deshalb?) dürfen Männer nur mit Männern und Frauen nur mit Frauen Kontakt haben. Ein Mann darf eine Frau nur besuchen, wenn ihr Besitzer zu Hause ist, oder er die eigene Frau als Garantin für gute Sitten mitgebracht hat.

Es folgen weitere Benimmregeln, wie Schuhe ausziehen, keinesfalls mit ungläubiger Hand den Koran berühren und die Mahnung, nicht etwa als Geschenke Wein oder Pralinen mit Alkohol mitzubringen.

Will man Muslimen zu sich nach Hause einladen, kann man das natürlich auch nicht so ohne weiteres tun. Es gilt unbedingt, folgende Regeln zu beachten:

Es schickt sich, dass der Mann zunächst alleine eingeladen ist und erst später, wenn das nötige Vertrauen besteht, auch seine Frau mit ihm eingeladen wird. Der Gast sollte nicht neben die Hausherrin gesetzt werden, sondern ihr gegenüber. Bei der Vorbereitung des

Essens ist darauf zu achten, dass man nichts mit Alkohol oder Gelatine kocht und backt und keine Wurst mit Schweinefleischanteil und kein Schweinefleisch serviert. Sie sollten aber auf jeden Fall Fleisch (Lamm oder Rind) servieren, vegetarisches Essen würde die Gäste irritieren.

Gläubige Muslime essen nur Fleisch, das „halal“ (rein, erlaubt) ist, also nur solches von geschächteten Tieren. Blut ist nach islamischer Auffassung Sitz des Lebens und gehört Gott allein. Deshalb werden die Tiere so geschlachtet, dass ihr Blut gänzlich ausläuft. (In Deutschland müssen dazu die Tiere vor der Schlachtung betäubt werden.) Der Genuss von Schweinefleisch gilt als Rückfall in den Götzendienst. Das Schwein war Opfertier einer vorislamischen Göttin.

Der Gastgeber wird also aufgefordert, Fleisch von Tieren zu kaufen, denen bei vollem Bewusstsein die Kehle durchgeschnitten wurde, Tieren, die [entgegen den Vorschriften](#) unseres Tierschutzgesetzes elendig zu Tode gekommen sind. Davon erfährt der Dhimmi natürlich nichts. Ihm wird das Märchen vom „ausgebluteten Fleisch“ erzählt, das angeblich anders nicht zu gewinnen ist. In Wahrheit unterscheidet sich der [Ausblutungsgrad](#) des Fleisches von betäubt und unbetäubt geschlachteten Tieren nicht im geringsten:

### **Keine Unterschiede im Grad der Ausblutung zwischen unbetäubten und betäubten Tieren**

Bislang konnten keine wissenschaftlichen Untersuchungen belegen, dass es zwischen betäubten und unbetäubten Tieren Unterschiede im Grad der Ausblutung der Muskulatur gibt. Der Blutgehalt der Muskulatur geschächteter und betäubter Rinder und Schafe unterschied sich nicht (5, 14). Selbst bei nicht entbluteten, an einem Hinterbein aufgehängten Rindern konnte kein höherer Restblutgehalt der Hinterviertelmuskulatur festgestellt werden (10). Bei der Schlachtung wird zwar ein möglichst vollständiger Blutentzug angestrebt. Dennoch bleiben auch bei gut ausgebluteten Tieren stets über 40% des Gesamtblutvolumens im Schlachtkörper, insbesondere den Organen, zurück (3, 18). Ein Restblutgehalt der Muskulatur von 1-2 % ist als normal anzusehen (13, 17). Dies gilt auch für geschächtete Tiere.

Auch auf das Betreten einer Moschee wird der Dhimmi vorbereitet. Er muss die Schuhe ausziehen und Frauen müssen sich in Säcke wickeln und Kopftücher überziehen, damit man möglichst wenig von ihnen sieht.

Passend sind auch die [Buchempfehlungen](#) zum Thema Islam. Literatur von Hans-Peter Raddatz kommt nicht vor, dafür Werke von Bekir Alboga oder einem der schlimmsten katholischen [Islamverklärer](#) der heutigen Zeit, dem Theologen Hans Küng.

Die ganzen Benimmregeln, bis hin zum Akzeptieren der Geschlechterapartheid,

nennen sich „[Interkulturelle Kommunikation](#)“, obwohl wir nirgends finden konnten, wo der gläubige Muslim sich mit den Sitten und Gebräuchen seines christlich geprägten Gastlandes vertraut machen soll. Und wir können uns beim besten Willen nicht vorstellen, dass der von der Caritas hofierte DITIB-Dialogbeauftragte Bekir Alboga diese Aufgabe übernimmt. Denn „interkukulturell“ ist eine Einbahnstraße.

» [redaktion@caritas.de](mailto:redaktion@caritas.de)

*(Spürnasen: Jutta S., M.E.)*